

geben. Sein Blick ruhte auf ihr — ja, Frau Marenze hatte Recht: das war ein ganz anderes Frauenzimmer geworden! Sie war besetzt von der Liebe! — Seine Mission war also: dieses Paar zu schützen! Alles das erkannte Cornelius, bevor Veronika auch nur ein einziges Wörtchen hervorstammeln konnte.

„Du erschrickst vor mir Veronika?“ fragte Cornelius sanft, indem er ihre Hand an seine Lippen führte.

„Was willst Du hier, Cornel?“ war ihre tonlose Gegenfrage. Sie fühlte in diesem Augenblicke, daß dieser Mann ein gewisses Recht an sie gehabt hatte.

„Mich von Deinem Glücke überzeugen, Veronika“ — antwortete er treuherzig. Sie sah ihn an, dann legte sie sich vertrauend an seine Brust. —

„Nein, guter Cornel, von Dir habe ich nichts zu fürchten! Verzeihe mein augenblickliches Mißtrauen. Dein Vater hat uns bis hieher verfolgt — eben haben wir es erfahren — aber der Protest kam zu spät — Cornel, ich bin Erich's Frau seit vorgestern!“

„Du liebst ihn?“ fragte er sehr leise.

„Ueber Alles in der Welt! Wäre ich sonst mit ihm davon gelaufen?“ fragte sie schelmisch lächelnd.

Cornelius sah wehmüthig in ihr Auge. Sie verstand seinen Blick sehr wohl und wunderte sich im Stillen, daß sie während der Zeit ihres Liebeslebens auch nicht mit einem Gedanken an diesen guten Jugendgefährten gedacht, daß sie nicht den Raub berücksichtigt hatte, den sie an seiner Seelenruhe damit beging. Verlegen senkte sie ihr Gesicht — sie schämte sich des hastigen Wechsels ihrer Gefühle, denn auch sie hatte sich gewöhnt gehabt, sich als Cornelius geachtete Gattin sehr glücklich zu preisen. Der junge Mann entriß sich dem Wirrwarr der strömenden Empfindungen. Er wollte scheiden, um nun Ruhe zu suchen.

„Kann ich Deinen Gatten nicht kennen lernen?“ fragte er eben so schüchtern und leise.

Veronika bejahte es und wollte hinaus, Erich zu rufen. Da fiel ihr etwas ein. Ihre glückliche Laune kehrte wieder, als sie sich herrschend umsah und sagte:

„Bist Du der Herr gewesen, der seit einer halben Stunde unser Quartier belagert hielt? — das ist lustig! Die Magd, unsere Vertraute halb und halb, kam hereingestürzt und rief uns zu: wir sollten uns verstecken, ein Polizeimann wäre da, uns zu arretiren! Von den eben erhaltenen Nachrichten des hiesigen Consistorium eingeschüchtert, ließen wir uns wirklich verblüffen und steckten uns hinten in eine kleine Stube, wo die Knaben dieses Hauses schlafen. Diese Knaben, ein ganzes Duzend meinen Mann inbegriffen, und die Mägde haben dann die Beharrlichkeit belauscht, mit der der sogenannte Polizeimann ruhelos auf dem Treppensaale umherspaziert ist. — Man kann vom Nebenflügel hinüber sehen. Eben referirten sie: der Polizeimann sei weg; und das bist Du gewesen? — Nein das ist zu lustig! Ich bringe Dir die ganze Bande, damit sie Dir Abbitte leisten.“ —

Sie flog lachend zur Thür hinaus und Cornelius legte die Hand auf sein Herz, das so unruhig, so schmerzhaft und so glühend bewegt noch niemals geschlagen hatte.

„Geduld“ — flüsterte er, „sie wird Deine Freundin — auch das ist ein Glück!“ —

Bald sah er sich von der ganzen Familie Kreuzenark jubelnd und jauchzend umringt. Man entschuldigte sich, man erzählte, man lachte, man fragte, bis endlich der Rausch verfliegen war und Cornelius sich mit dem jungen Ehepaare allein sah.

„Man wird vielleicht Alles aufwenden um Euch zu trennen,“ sagte er dann zu ihnen, „aber seid ruhig und unbesorgt! Ich werde meine Wissenschaft für Euch auszubeuten suchen!“ —

Erich blickte frappirt von den Augen seiner jungen Frau, worin er sich nur allzugern sonnte, zu dem neuen Freunde auf. — „Was sollte man gegen uns aufwenden wollen? Wir sind geiraubt in aller Form!“ sagte er nachlässig.

„O, Erich,“ fiel Veronika ein „sie können mir bis zur Mündigkeit mein Vermögen vorenthalten. Das wäre schon ein kleines Unglück. Soll ich Deinen lieben Eltern zur Last fallen? Sie haben schon genug Eifer im Hause.“

Erich wurde purpurroth. Seine Armut war bis dahin wenig beachtet von ihm.